

Heike Abidi

Marrakesh  
Nights



COPPENRATH

sich ein Bier geschnappt – natürlich ein alkoholfreies, wer würde schon so einen Luxusbody mit Drogen vergiften? – und mit seinen Basketball-Kumpels gequatscht.

Dass um ihn herum alle Mädchen wie auf Knopfdruck den Bauch einzogen, die Brust rausstreckten, aufreizend mit dem Po wackelten, den Kopf neckisch schief hielten und eine Haarsträhne um den Finger wickelten, schien er überhaupt nicht wahrzunehmen.

Na ja, wenn er mich eh nicht registriert, kann ich derartige Balzbemühungen ebenso gut bleiben lassen, dachte ich mir und entspannte mich. Maja zog mich auf die Tanzfläche, wo wir ausgelassen zu Katy Perry abrockten.

Danach war mir heiß, und ich bin mit

einem Glas Wasser rausgegangen, um mich abzukühlen.

Das mit dem Abkühlen hat dann allerdings nicht geklappt, denn plötzlich stand Daniel so dicht neben mir, dass meine Temperatur eher in Richtung Fieber anstieg.

»He, Fräuleinchen – das hier ist die Endhaltestelle! Wollen Sie etwa im Bus übernachten?«

*Oops!* Ich habe völlig verpeilt, dass ich hier aussteigen muss.

»Bin schon weg«, beeile ich mich zu rufen und springe auf. Wenig später laufe ich durch die milde Sommernacht. Es sind nur zwei Straßen bis nach Hause. Im Biergarten des *Marrakesh Nights* ist noch einiges los. So viel Betrieb herrscht nur an Wochenenden, an

denen es in Deutschland tropisch heiß ist und man fast glauben könnte, das Restaurant stünde tatsächlich in Nordafrika. Also durchschnittlich etwa drei bis zehn Mal im Jahr. Und heute ist so ein Tag. Ma und Pa hätten meine Hilfe bestimmt gut gebrauchen können. Aber für kein Trinkgeld der Welt hätte ich auf das verzichtet, was ich stattdessen erlebt habe! Und ich bin fest entschlossen, sofort wieder in den Schwärm- und-Schmacht-Modus zu verfallen, sobald ich mein Zimmer erreicht habe. Aber vorher muss ich unauffällig an zwei Menschen vorbeikommen, die die NSA geradezu harmlos erscheinen lassen: Miriam und Latif Madouni. Meine Eltern.

»Da bist du ja endlich, Leonie!«, kommt dann auch gleich die befürchtete mütterliche

Begrüßung. »Du könntest mir rasch noch beim Abkassieren helfen. Oder die Theke übernehmen, was dir lieber ist. Sophie ist schon weg und allein ist es die Hölle heute.«

Na klasse. Ma schafft es mal wieder, so zu tun, als ließe sie mir eine Wahl.

Kurz überlege ich noch, ausführlich zu gähnen und die Ich-bin-zu-müde-zum-Arbeiten-Nummer abzuziehen, aber darauf fällt sie bestimmt nicht rein. Und Pa, der für meine Tricks eher empfänglich ist, scheint noch in der Küche zu sein. Außerdem wäre es wirklich fies, Ma im Stich zu lassen.

Schlimm genug, dass die studentische Aushilfe so rücksichtslos war, pünktlich Feierabend zu machen. Also ergebe ich mich in mein Schicksal – das Weiterträumen muss warten.

»Ich kassiere ab«, entscheide ich.  
Wenigstens winkt dabei etwas Trinkgeld.  
Dankbar gibt mir Ma einen Kuss,  
überreicht mir Geldbeutel und  
Kassenschlüssel und verschwindet hinter der  
Theke. Ich muss grinsen. Mit ihrer hellen  
Porzellanhaut, den rotblonden Haaren und  
den himmelblauen Augen passt sie in das  
orientalische Ambiente des *Marrakesh  
Nights* ungefähr so gut wie ein Eisvogel in  
die Wüste. Wenn es wirklich stimmt, dass  
sich Gegensätze anziehen, dann sind meine  
Eltern das perfekte Beispiel dafür.

*Genau wie Daniel und ich ...*

Es dauert noch eine gute Stunde, bis sich das  
Restaurant endlich so weit geleert hat, dass  
Ma und Pa allein klarkommen und ich durch